

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1884**

12.9.1884 (No. 110)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941043](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941043)

# Correspondent

Inseratgebühren:  
Für die dreispaltige Corres-  
pondenz-Beilage 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-  
straße Nr. 30, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Böttner & Winter  
Annoncen-Expedition in O-  
ldenburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

**Nr. 110.**

**Oldenburg, Freitag, den 12. September.**

**1884.**

### Wie führt man einen guten Haushalt?

Ein Freundeswort an alle Hausväter und Hausmütter.  
(Fortsetzung.)

Wer nicht bei Zeiten lernt, auf das zu verzichten, was über seine Kräfte geht, der wird's im Leben schwer zu büßen haben. Schuldenmachen — es macht unfrei, friedlos, und kein Schuldenmacher weiß, wohin er noch getrieben wird, wenn er einmal angefangen hat. Darum streckt euch nach der Decke, lernt für euch nicht mehr zu gebrauchen, als ihr den Verhältnissen gemäß könnt, bringt die Ausgaben für eure Bedürfnisse in strengsten Einklang mit den Einnahmen! Daran denkt vor allem ihr, ihr jungen Eheleute! Eure Ausgaben verringern sich nicht, wohl aber werden sie mit jedem Jahre umfangreicher, wobei es in bescheidenen Tagen unmöglich ist, das Mehrgebrauchte wieder auszugleichen. Das Ermessen der bestehenden Verhältnisse sammt dem Einrichteten danach muß daher von Anfang an geschehen. Und niemals muß man die Zukunft dabei außer acht lassen, indem möglicherweise Verluste, Krankheiten und andere Ausfälle in der Einnahme ganz unerwartet und unversehens eintreten können. Wir sollen nicht sorgen, wie die Heiden, wohl aber sollen wir vorzorgen für kommende Zeiten. Die Schrift stellt uns dabei die Ameise als ein Beispiel und Muster vor, indem sie Sprüche 30 sagt: „Die Ameisen, ein schwaches Volk, dennoch schaffen sie im Sommer Speise“, um dadurch mit gehöriger Lebenskraft die Erstarrungszeit des Winters aushalten zu können. So richtet euch in eurer jungen Zeit für die Tage eures Alters ein! Ganz besonders ist aber hier noch den Männern zu rathen, daß sie ihren Frauen monatlich, oder die Fabrikarbeiter und Handwerker wöchentlich, oder die Beamten, sobald sie ihr Gehalt empfangen, ein Gewisses zum Haushalt bestimmen, was mit Vermögen, Gehalt, Gewinn, Lohn und was auch nicht zu vergessen ist, mit den Ansprüchen des Mannes im richtigen Verhältnisse steht, sowie auch monatlich oder jährlich ein bestimmtes, genau, aber nicht zu knapp bemessenes Kleidergeld für Frau und Kinder. Wo das fixiert ist, werden, wie vielfache Erfahrungen es gelehrt, eben hierdurch nicht nur unzählige böse Worte, ungerechte Vorwürfe und Kränkungen erpart, sondern die Frau wird sodann weit eher zu einer gewissen Uebersicht und zu der dringend nöthigen Selbstständigkeit gelangen, sie wird sich besser gewöhnen, haus- hälterisch zu verfahren, mehr Vergnügen und innere Freude am Hauswesen und mehr Muth zu Ersparnissen gewinnen, als wenn das Geld für jede einzelne Ausgabe ihr vom Manne zugetheilt wird.

In landwirthschaftlichen Haushaltungen sind junge Frauen namentlich darauf aufmerksam zu machen, daß sie die selbstgezeugenen Produkte nicht betrachten, als ob dieselben nichts kosteten, sondern vielmehr den Geldwerth derselben

wohl im Auge behalten, sowie auch pünktlich Buch führen über dasjenige, was in der Wirtschaft — selbstredend, so weit ihr Bereich geht, — verkauft und gekauft wird.

Das Wochen- resp. Monatsgeld ist nun, insofern die Mittel reichen, ja nicht zu knapp zu bemessen. Der Mann soll nicht zu viel an Taschengeld fürs Wirthshaus und für sonstige Vergnügungen sich vorbehalten. Was im Hause angelegt wird, wird am besten angelegt. Und es ist unverantwortlich, daß so mancher Fabrikarbeiter, Handwerker und kleiner Geschäftsmann, während er den Seinen nicht einmal ordentlich zu essen geben kann, dennoch seine Groschen in's Wirthshaus trägt. Möchten solche Leute doch auch einmal ihre Wirthshausausgaben genau aufzeichnen und sie nachher mit den Haushaltsausgaben der Frau vergleichen — was würde da oft für ein Mißverhältniß herauskommen! Wenn man nun aber das Monatsgeld der Frau zu klein bemißt, so liegt die Gefahr vor, daß die Frau, wenn sie trotzdem durchzukommen sucht, zum Vorgen ihre Zuflucht nimmt — der nächste Monat aber vermag dann wieder das Fehlende nicht auszugleichen, trägt vielmehr selbst seine Last, und so geht es weiter, bis endlich die Frau keinen Ausweg sieht: der Mann muß nachzahlen, und am Horizonte des häuslichen Glückes thürmt sich vielleicht das erste schwarze Gewölk. — Das erwähnte Wochen- resp. Monatsgeld kann auch nicht stets ein und dasselbe bleiben, es muß sich nach dem steigenden Hauspersonal und den daraus hervorgehenden größeren Ausgaben richten. Darum aber ist jungen Eheleuten, so lange sie noch allein sind, ganz besonders ein verständiges Eintheilen der Einnahme und ein damit verbundenes Erübrigen zu empfehlen. Man überlege sich so genau wie möglich, wieviel man für Brot, für Milch, für Gemüse, für Fleisch u. s. w. braucht und halte sich dann auch streng an die als genügend erkannten Verbrauchsmengen! Nur nicht viel Ledereien und Nebendinge! Das baare Bezahlen sämmtlicher Lebensbedürfnisse ist ebenfalls ganz unerlässlich; Vorgen bringt Sorgen und führt häufig in's Elend. (Schluß folgt.)

### Tagesbericht.

Das politische Stilleben hat nunmehr die längste Weile gedauert. Auf den verschiedensten Gebieten der Deffentlichkeit machen sich Anzeichen bemerkbar, daß der Herbstfeldzug demnächst eröffnet werden wird. Minister und Beamte, Parlamentarier und Führer wirtschaftlicher Interessengruppen — Alle haben sich während der sommerlichen Ruhepause ihr Aktionsprogramm zurecht zurecht gelegt. Es erübrigt jetzt nur mehr, dasselbe in Ausführung zu bringen.

Die bevorstehende Ankunft des Reichskanzlers in Berlin muß aus verschiedenen Gründen als ein tagesspolitisches Ereigniß ersten Ranges betrachtet werden. Sie gilt vor allem

den Vorbereitungen zur Einberufung des Staatsraths, und da die Wiederherstellung dieser Körperschaft eingeständenermaßen im Hinblick auf die Förderung der wirtschaftlichen Reformpolitik unternommen worden ist, so erräth man leicht, daß die Berliner Thätigkeit des Fürsten Bismarck mit der Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Reformbestrebungen im engsten Zusammenhang stehen dürfte. Von Berlin aus folgt dann der Reichskanzler dem Kaiser auf seiner Reise zum Zaren.

Auf dem Gebiete der ausländischen Politik ist es die Dreikaiserzusammenkunft, welche das Interesse der öffentlichen Meinung zu allermeist beschäftigt. Ihr Zustandekommen ist unzweifelhaft gesichert, als Datum derselben wird der 15. September bezeichnet. Wie der Reichskanzler Fürst Bismarck unsern Kaiser auf dieser Reise begleitet, so werden auch die leitenden Minister Rußlands und Oesterreichs im Gefolge ihrer resp. Monarchen am Orte der Dreikaiser-Zusammenkunft eintreffen. Die Anwesenheit der drei Staatsmänner verleiht der Zusammenkunft den Charakter eines Ereignisses von europäischer Wichtigkeit, und wir meinen nicht zu irren, wenn wir glauben, daß zwischen den Kaisern und ihren Ministern die grundlegenden Vereinbarungen für die friedliche aber zugleich entschiedene Politik der Interessensolidarität der europäischen Festlandsmächte gelegt werden dürften.

Fürst Bismarck trifft heute, (Donnerstag) Abend halb 7 Uhr in Berlin ein. Seine Familie wird mit ihm erwartet, auch Graf Herbert Bismarck.

Die Wahlen zum Reichstage werden Mitte October stattfinden.

Die Zusammenkunft der drei Kaiser Wilhelm, Franz Joseph und Alexander findet am 15. September, wahr- scheinlich in dem Schlosse Sterninwieze in Polen, statt, vielleicht auch in einem benachbarten Schlosse, der Ort wird sehr geheim gehalten. Die beiden Kaiser sind Gäste des Zaren. Kaiser Alexander ist bereits in Warschau angekommen, die Vor- sichtsmaßregeln sind außerordentlich: die Garnison ist con- signirt, alle Schloßer, Bahnhöfe von Polizei und Militär abgeschlossen und bewacht, alle Keller und Böden gesperrt, die Hauseigen- thümer für alle Bewohner ihres Hauses verantwortlich gemacht, viele Hundert Personen verhaftet oder entfernt. Einen halben Tag vor Ankunft des Zaren darf sich auf eine Entfernung von 100 Foch Niemand der Eisenbahn nähern; wer dem Befehl nicht nachkommt, wird von den Militärposten ohne wei- teres niedergeschossen.

Die Engländer schicken nun doch noch ein Kanonenboot — Elb — nach der Insel Helgoland, um die englischen Fischer in der Nordsee zu schützen, obgleich nicht die Deutschen, sondern die Engländer Raubzüge machen.

### Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der hatte schon zu allen möglichen Hilfsmitteln gegriffen, um Herr dieser wechselvollen, unheimlichen Stimmung zu werden; er und Juanita versuchten nur allzu oft ihr Glück am grünen Tische und opferden dem Dämon Spiel unsinnige Summen, allein nur ganz vorübergehend fand der Fürst darin Zerstreuung und die alten peinigen Gedanken scheuchten den Schlaf von seinen Lidern, oder führten ihm furchtbare Bilder im Traume vor, die stets und immer Elisabeths blutende Gestalt zeigten.

Die in Aussicht stehende Ankunft der Fürstin Walesta Karzenoff, welche dem Bruder sein Töchterchen überantworten wollte, da sie im Begriffe stand, sich zu vermählen, stimmte den Fürsten fröhlicher — die Marquise hingegen mißmüthiger.

Theils war ihr die Bekanntschaft mit der Stiefschwester ihres Bräutigams, deren Scharfblick sie fürchtete, nichts weniger als anerkennen; theils war ihr der Gedanke, das Kind der verhassten Frau, deren Nachfolgerin sie werden sollte, als eigenes betrachten zu müssen, unerträglich.

Die Fürstin konnte und wollte die kleine Alexia jetzt, wo sie selbst heirathete und Aussicht hatte, eine Familie zu gründen, nicht länger bei sich behalten.

Die Verantwortung war ihr zu groß; und da die Mutter des Kindes todt — jene Frau, die Walesta Karzenoff gehaßt und verachtet hatte, ohne sie zu kennen, nur weil sie, die bürgerliche Gastwirthstochter, es gewagt ihre begehrtigen Augen zu ihrem Bruder zu erheben, es beansprucht hatte die Gattin, nicht nur die Wittfrau eines Fürsten zu werden; jetzt war ja nichts mehr für das Kind zu befürchten und man konnte es getrost der Obhut des Vaters anvertrauen, besonders

da er ja die Absicht hatte, ihm eine ebenbürtige Stiefmutter zu geben.

Die Dame hatte mit großer Genugthuung die Kunde von dem Hinscheiden Elisabeths vernommen.

In ihren Augen war es ganz gleichgültig, ob Fürst Danilewski an jener Frau eine trübe Erfahrung gemacht hatte, oder nicht.

Die Mesalliance war geschehen.

Alexander hatte eine Mißheirath geschlossen, und ob nun die bürgerliche Gattin ihres Bruders ein Engel an Ansehnd, oder ein Teufel an Verderbniß und Sünde war, blieb dabei ganz aus dem Spiel.

Wo und wie sie ein Ende gefunden, interessirte die vor- nehme Dame sehr wenig, wenn nur die Thatsache feststand, daß ihr Bruder aus unwürdigen Fesseln befreit und der Familien- standal, den Alexander durch seine Thorheit hervorgerufen hatte, dadurch beseitigt war.

Fürstin Karzenoff hatte überhaupt die Ehe ihres Bruders gar nicht anerkannt; in ihren Augen blieb Elisabeth Volkman stets nur die Geliebte des Fürsten, die keinerlei Rechte beanspruchen durfte und wenn ihr hundert Priester die Sanktion zur Eheheißung erteilt hätten; und von ihrem Standpunkte aus fand sie es daher sehr verzeihlich, daß Alexander schon bei Lebzeiten jener Frau, die sich noch dazu jeder Theilnahme vollständig unwürdig gezeigt, eine Verbindung mit der Mar- quise Dorella angeknüpft, einer Dame, die sich, wie die Fürstin gehört, durch eine ebenso hervorragende Schönheit wie durch einen bis in ferne Jahrhunderte zurückreichenden Stammbaum auszeichnete.

Sie war nicht wenig neugierig, die künftige standesge- mäßige Gemahlin ihres Bruders kennen zu lernen, und die Briefe an die Marquise und Alexander sprachen ihre hohe Befriedigung über die nahe Verbindung, die auch ein Glück für Alexia sei, aus.

Alexia, das war der wunde Punkt, der die edle Ameri- tanerin stark schmerzte.

Was sollte ihr das fremde Kind?

Sie war durchaus nicht gewillt, Mutterpflichten zu er- füllen, noch ehe sie von der Natur dazu gezwungen wurde.

Schlimm genug für eine junge, schöne Frau, die im Grunde genommen erst in der Ehe das volle Recht gewann, das Leben mit allen seinen Freuden auszufüllen, wenn sie zu gleicher Zeit auch Pflichten zu übernehmen hatte, wenn das Schicksal ihr die Last einer Familie, am Ende gar zahlreiche Nachkommenschaft aufbürdete; es war ein Unglück, in das man sich aber eben finden mußte, wenn man auch in einer Stellung, wie Juanita sie alsdann einnahm, die Lasten theilweise von sich abschütteln konnte; aber die Zumuthung, gleich im Anfang der Ehe ein Kind und noch dazu das Kind der verhassten Ri- valin mit in den Kauf nehmen zu müssen, war unerhört, und sie nahm sich fest vor, Alles aufbieten zu wollen, um dieser fatalen Zugabe möglichst bald ledig zu werden.

Die Dienerschaft der Marquise mußte bitter unter der ge- reizten, unangenehmen Laune der Herrin leiden und Margarethe, die bisherige Kammerfrau der Dame, welche überhaupt nur ungern Wien verlassen hatte, sagte den Entschluß, ihre Stel- lung aufzugeben.

„Ich bin eine Weiße,“ äußerte sie sich eines Tages zu ihrer Mitsdienerin, „und habe daher nicht nöthig, mich wie eine Skavin behandeln zu lassen. Jacques ist ein Neger, der ist an Stockschläge gewöhnt und läßt sich wie ein Hund von der Marquise behandeln, ich aber habe es satt, mich peinigen zu lassen; mag sie sehen, wo sie eine Kammerfrau findet, die ihren abscheulichen Lannern, ihren Bosheiten sich fügt. Gott- lob, bei uns in Deutschland ist die Sklaverei und die Leib- eigenschaft abgeschafft und ich kann gehen, wohin mir's be- liebt.“

Die Andere suchte vieljagend die Achseln,

Zur Sippe Bismarcks gehört der alte berühmte **Derfflinger**, der es vom Schneider bis zum Feldmarschall brachte. Eine Enkelin Derfflingers, Stephanie v. Dewitz, soll mit August v. Bismarck auf Kriehof vermählt gewesen und Fürst Bismarck der Urenkel der Dame sein. Von Derfflinger hat der deutsche Kanzler beides, das feine Einfädeln und das derbe Dreinfahren.

Der neuernannte **amerikanische Vertreter** am Berliner Hofe, Herr Kaffon, ist am Freitag Abend in Berlin angelangt. Hoffentlich wird es ihm gelingen, die von altersher zwischen Preußen und der nordamerikanischen Union bestandenen freundschaftlichen Beziehungen wieder ins gewohnte Geleis zu bringen. Wenn Hr. Kaffon sich erinnert, welche Ursachen es waren, die seinen Vorgänger auf dem Berliner Posten, Herrn Sargent, unmöglich machten, so kennt er auch schon die Klippen, deren Vermeidung er sich angelegen sein lassen muß. Deutscherseits wird man dem neuen Unionsdiplomaten desto bereitwilliger entgegenkommen, je größeren Werth man hier auf die Pflege eines möglichst herzlichen Einvernehmens mit der, dem deutschen Reiche unter den verschiedenartigsten Gesichtspunkten so nahestehenden großen transatlantischen Republik legt.

In China ist die **Kriegsfurie** ansgebrochen. Wer zum Frieden und zur Zahlung einer Entschädigung an Frankreich redet, wird bestraft, 6 hohe Beamte des Auswärtigen sind aus diesem Grunde abgesetzt worden und haben den Bambus bekommen.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 11. September.

Das nächste **Schwurgericht** beginnt am 20. October d. J. 10 Uhr Vormittags. Zum Präsidenten ist ernannt: Herr Oberlandesgerichtsrath **Alfken**; zu dessen Stellvertreter: Herr Landgerichtsrath **Bothe**; zu beisitzenden Richtern: Herr Landgerichtsrath **v. Bodeker**, Herr Landgerichtsrath **Kitz**; zu Ergänzungsrichtern: Herr Landgerichtsrath **Dr. Roggen**, Herr Landgerichtsrath **Wemer**.

Der oder die ruchlosen Buben, welche in der Nacht vom Sonntag zum Montag auf dem Gertruden-Kirchhofe mehrere **Marmorkreuze** demolirten, sind leider noch nicht ermittelt. Der von vornherein gegen ein bestimmtes Individuum erhobene Verdacht scheint nicht begründet gewesen zu sein.

Vorgestern Abend 8 1/2 Uhr kehrte nach beinahe 5wöchentlicher Abwesenheit unser **Infanterie-Regiment** per Extrazug aus den Manövern in die Garnison zurück. Der Bahnhofsvorron faßte kaum die zur herzlichsten Begrüßung herbeigeeilte zahlreiche Menge. Besonders stark war natürlich die holde Weiblichkeit vertreten, deren liebesglühende Herzen bekanntlich unseren blauen Jungens in besonderer Innigkeit entgegen schlagen. Die verschiedenen Begrüßungs-Scenen in den späten Abendstunden sich auszumalen, überlassen wir der Phantasie unserer Leser. — Das Regiment rückte vom Bahnhofe direkt in die Kasernen und Quartiere. Eine Compagnie — wir wissen augenblicklich nicht welche — brachte die drei Fahnen des Regiments zum Großherzoglichen Schlosse, und bewirkte die lange entbehrten Klänge der Regiments-Capelle, daß eine kolossale Menschenmenge der Compagnie das Geleit gab. Gestern Mittag fand die Entlassung der Reservisten und Dispositions-Urlauber (Königsurlaub) statt.

**Militärisches.** Sr. Majestät der König haben geruht, Sr. Excellenz, dem General-Lieutenant v. **Drigalski**, bisher Commandeur der 19. Division, unter Verleihung des Titels eines Generals der Cavallerie die erbetene Entlassung aus der Armee zu bewilligen. An seiner Stelle ist der Herr Generalmajor v. **Rauch**, bisher Commandeur der 57. Infanterie-Brigade, unter Beförderung zum General-Lieutenant zum Commandeur der 19. Division ernannt worden.

Auf die für die **Stadtwaage mit Restauration** bestimmten Räume, welche am Montag dieser Woche von der Oldenburgischen Markthallen-Gesellschaft in der neuen Börse in öffentlicher Verpachtung ausgetreten worden sind, ist dem Vernehmen nach nur ein Gebot von Herrn Carl Hinfelmann hier selbst zur Summe von 1500 Mark abgegeben worden. Es ist hierauf der Zuschlag noch nicht erteilt und wird wohl noch ein zweiter Verpachtungstermin anberaumt werden.

In der heutigen Schöffengerichtssitzung wurde der Köter **D. G. Schütte** zu Eversten, welcher angeklagt war, den Tischlermeister Wilhelm Harms daselbst **mißhandelt** zu haben, trotz allen Läugnens und trotz warmer Fürsprache seines Curators, des Herrn Schiffsbaumeisters Brandt, der That als überführt erachtet. Der Herr Amtsanwalt beantragte hierauf 4 Wochen Gefängnißstrafe, doch fand sich das Gericht veranlaßt, nachdem durch den behandelnden Arzt des Verwundeten, Herrn Medizinalrath Dr. **Wicke**, constatirt worden war, daß die zugefügte Mißhandlung eine schwere sei, die beantragte Strafe auf 10 Monate Gefängniß zu erhöhen.

Die Hoffnung der Markthallen-Aktionäre, daß der **Bau der Hallen** sich so werde beschleunigen lassen, daß wenigstens der anzuliegende große Saal bereits zum bevorstehenden Kramerkmarkt in Benutzung genommen werden könnte, scheint sich nicht zu verwirklichen. Wir werden daher, was die musikalischen Genüsse während des bevorstehenden Kramerkmarktes betrifft, auf die Leistungen der bestrenommirten Gesellschaft Hartmann in Büfings Hotel und auf Herrn Drehers recht gute Concert-Gesellschaft beschränkt bleiben und sind gewiß, daß in beiden Lokalen alles aufgegeben werden wird, dem Publikum heitere Stunden zu bereiten.

Am Sonntag, den 14. September d. J., werden folgende **Extrapersonenzüge** zu den bekannten ermäßigten Fahrpreisen gefahren:

Oldenburg	Absahrt	3,30	Nachm.
Rastede	Ankunft	3,50	"
Rastede	Absahrt	9,25	Abends.
Oldenburg	Ankunft	9,45	"

Retourbillets zu ermäßigten Preisen berechnen nur zur Fahrt in den vorgeordneten Extrazügen, Inhaber gewöhnlicher Fahrkarten können diese Züge, in welchen indessen die 1. Wagen-Classe nicht geführt wird, uneingeschränkt benutzen.

Mit diesen beiden Zügen werden die regelmäßigen Extrazüge zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Rastede und Zwischenahn auch an Sonntagen wieder eingestellt und wird ebenfalls der Extrapersonenzug 7,35 von Zwischenahn nach Bremen auf der Strecke Zwischenahn-Oldenburg nicht mehr gefahren, sondern bis weiter nur noch zwischen Oldenburg und Bremen befördert werden. Absahrt von Oldenburg 8,7; Ankunft in Bremen 9,32 Abends. Für die übrigen publicirten Extrazüge tritt vorläufig eine Aenderung nicht ein.

**Theater-Notiz.** Frau **Staudinger**, die bisherige vortreffliche Heldennutter des Großherzoglichen Theaters, jezt bekanntlich am Stadt-Theater zu Köln engagirt, hat daselbst mit ihrer ersten Rolle bereits einen glänzenden Erfolg errungen.

**Reichsversicherungsbank in Bremen.** Im August cr. sind neu eingetreten 267 Mitglieder mit 371,000 Mark Aussteuer-Versicherungscapital.

## Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 9. September:

### Ein Glas Wasser.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Scribe.

Die im Ganzen recht anerkanntenswerthe, in einzelnen Leistungen vortreffliche Darstellung obigen reizenden, von

echt französischem Esprit durchzogenen Salon-Intriegen-Lustspiels giebt die Gewähr, daß uns durch die Vorführung der feineren Salon-Lustspiele in dieser Saison manch hoch interessanter Abend bereitet werden wird. Soweit wir bisher Gelegenheit hatten, die in diesen Stücken in erster Linie kämpfenden Mitglieder kennen zu lernen, dürfen wir uns den allerbesten Hoffnungen hingeben.

Ueber die Besprechung des allbekannten, geistreichen Scribe'schen Lustspiels können wir hinweg gehen. Es behandelt bekanntlich die Kämpfe und Intrigen der parlamentarischen, englischen Parteien der Whigs (Liberalen) und Tories (Konservationen) zu Zeiten der Königin Anna, und endet mit einem entscheidenden Siege der Letzteren Dank der energischen unausgesetzten ränkevollen Spiele ihres Führers, St. John Viscount v. Bolingbroke gegen seine politische Todfeindin, die bis dahin allmächtige und ebenso ränkevolle Herzogin v. Malborough. In diese parlamentarischen Kämpfe verwebt nun der Dichter in piquanter Weise die Liebesaffaire eines schlichten, in bürgerlicher Umgebung aufgewachsenen Mädchens Namens Abigail mit den Jährlich im Garde-Regiment Masham, eines Jünglings, auf den selbst die Damen der höchsten Aristokratie, Ihre Majestät die Königin nicht ausgenommen, liebesglühende Blicke werfen.

Die Rolle des Viscount v. Bolingbroke wurde bisher an unserer Bühne gewöhnlich durch den Helden und Liebhaber dargestellt. Man weiß nicht warum. Es ist eine hohe Character-Rolle in eminentem Sinne des Wortes, nur muß der Character-Darsteller, der in dieser Rolle reussiren will, über eine gute Portion gefunden Humor verfügen und leider lassen es daran die Darsteller eines Alba, Richard u. manchmal recht sehr fehlen. Herr Dr. **Deorient** hat uns durch seine vortreffliche Leistung einen hohen, reinen Genuß verschafft. Er wurde dem Dichter, der unendlich viel in die Rolle hineingelegt, in hohem Maße gerecht. Seine heraldische Haltung, elegante Manieren befundeten den Mann, der auf dem glatten Parquet des Hofes sich zu bewegen gewohnt ist. Der feine, wunderbar gefällige Humor, die heisende Ironie der Sprache war vortrefflich. Ausgezeichnet gelangen namentlich die Scenen, in denen die Vertreterin der Herzogin von Malborough als seine Partnerin fungirte. Bei solcher trefflicher Leistung nehmen wir einen kleinen Lapsus linguae, vielleicht auch zwei oder drei gern in den Kauf. Nach den traurigen Erfahrungen der vergangenen Saison erfüllte uns das erste Auftreten unserer neuen jugendlichen Salondame und Heroine Fräulein **Weinert**, als Herzogin von Malborough mit herzlichster Freude. Fräulein Weinert besitzt ein ausdrucksvolles Antlitz, imponirende Erscheinung, edle Haltung, und erfreute durch überaus fein pointirtes, charakteristisches Spiel. In dieser Gestalt erkannte man durchaus das Weib voll Ehrgeiz und Herrschbegierde, deren allmächtigem Einflusse selbst die Königin willenlos sich überlassen mußte. Den ferneren Leistungen des Fräulein Weinert, die sich als Herzogin von Malborough in so ausgezeichnete Weise bei uns eingeführt hat, sehen wir mit großem Interesse entgegen. Wir zweifeln nicht, daß uns diese talentvolle Künstlerin noch manchen genussreichen Abend verschaffen wird. — Fräulein **Ruhmann** brachte im Allgemeinen den Character der Schwachen, sich stets langweilenden Königin Anna recht gut zur Darstellung. Die Erscheinung war etwas zu jugendlich, das Stück spielt im Jahre vor dem Tode der Königin. Ein verspätetes Auftreten der geehrten Darstellerin im letzten Acte wurde durch Herrn Dr. **Deorient** geschickt verdeckt. Fräulein **Grabowska** (Abigail), die zweite neue Bekanntschaft des vorgestrigen Abends, ist kein Neuling mehr auf den Brettern. Wir hatten bereits vor einigen Jahren das Vergnügen, sie als Mitglied des Hoftheaters zu Berlin kennen zu lernen. Die sympathische Erscheinung qualifizirt die geehrte Darstellerin durchaus zur Vertretung des Faches der naiven Liebhaberinnen. Eine kleine Befangenheit abgerechnet, welche sich durch einige merkwürdige Betonungen, falsches Abholen documentirte, war die Leistung recht brav. Sehr ansprechend brachte Fräulein **Grabowska** den kindlich naiven Ton zur Geltung. Herr **Herold**, der sich jüngst als Ferdinand in Egmont so

„Was den Jacques hier festhält, weiß der Himmel,“ meinte sie geheimnißvoll.

„Wenn's nicht eine Sünde wäre, so etwas zu denken, so möchte ich behaupten, daß der Schwarze in unsere Herrin verliebt ist und sie — na, sie hat wohl auch Rücksichten auf den Menschen zu nehmen, der sie noch von früher her kennt und so Manches wissen mag! Hast Du's noch nicht bemerkt, Margarethe, daß Sie manchmal, wenn sie es zu arg mit ihm getrieben, andere Saiten aufzieht und es nicht verschmäht, mit dem schwarzen Kerl zu liebäugeln, als wärs ein ehlicher Christenmensch? D, ich sage Dir, ich passe genau auf, und wenn ich auch nicht viel rede, um desto mehr sehe ich.“

Margarethe schüttelte nachdenklich den Kopf. „Da bist Du nun wohl stark im Irthum, Winnie; unsere Marquise und der schwarze Teufel — eine nette Zusammenstellung; aber ich mag nicht länger hier bleiben. Ich sehne mich nach meinem lieben Wien — und dann, weißt Du, seit die arme Fürstin todt ist und ich sehe, wie die Sachen hier stehen, thut mir's Herz weh. Hab' ich doch die Lisi gekannt, wie sie ein halbes Kind war, und als sie plötzlich zur vornehmen Dame wurde, wollt ich's kaum glauben; aber schön war sie und gut, und wenn ich jezt mir so alles überlege, so wird's wohl gar nicht wahr gewesen sein, was sie von ihr gesagt. Der Fürst war ein schlimmer Herr und —“

Die Unterhaltung der beiden dienstbaren Geister wurde durch ein bescheidenes Klingeln unterbrochen.

Eine Spizenghändlerin, wie man sie dukendweise in den Bädern findet, bot auf sehr demüthige Weise ihre Waaren an, und da der Dialekt der Frau die Oesterreicherin verrieth, so wies sie Margarethe nicht ab, sondern ließ sich in ein Gespräch mit ihr ein, das denn sonderbarer Weise zu der Gewißheit führte, daß die Frau eine Freundin von Margarethens Mutter sei und genau deren Verhältnisse kannte.

Nichts war nun natürlicher, als daß man der Landsmännin behilflich sein wollte, ihre prachtvollen Waaren unter-

zubringen, und so wagte es denn Margarethe, ihrer Dame die Spizenghändlerin vorzuführen.

Ein wundervolles, kunstvolles Gewebe feßelte die Aufmerksamkeit der Marquise, sie bemerkte daher nicht, wie die Augen der Spizenghändlerin aufmerksam mit einem unheimlichen forschenden Ausdruck, als wollten sie ihr bis in die Seele dringen, an ihr haften; erst als die Dame nach dem Preise fragte, schrak sie aus ihrem Sinnen auf und nannte eine so geringe Summe, daß Juanita ganz überracht den glücklichen Kauf abschloß.

„Ich muß meine Spizen, die ich selbst gearbeitet habe, billig verkaufen,“ meinte die Frau mit einem leichten Seufzer, „denn ich gebe den ganzen Handel auf, da ich die Absicht habe, eine Stellung bei einer vornehmen Dame als Kammerfrau oder dergleichen anzunehmen. Außer der Spizentöppelerei, in der ich etwas leisten kann, wie Euer Gnaden sehen, verstehe ich auch noch so manche Kunst, die mich in die Gunst einer Dame zu setzen vermögen, und so denke ich bald einen Dienst zu bekommen, der mich nährt. Das Herumreisen habe ich satt; man wird alt und grau dabei.“

Die Marquise warf einen flüchtigen Blick auf die bescheidene Erscheinung ihr gegenüber.

Ein einfaches Wollkleid umhüllte eine gut gewachsene, nicht mehr ganz jugendliche Gestalt, wie es schien.

Ein glatter schwarzer Scheitel umwahrte ein bleiches, gelbliches, aber fein geschnittenes Gesicht, das durch die starren schwarzen Augenbrauen einen fremdartigen Ausdruck bekam.

Das übliche Kopftuch der böhmischen Spizenghändlerinnen war auch über ihr Haupt geschlungen und verhüllte einen Theil des Antlitzes, das recht vergrämt unter der kaltenreichen Stirn hervorlief.

Margarethe, die sich noch etwas im Zimmer zu schaffen gemacht hatte, war bei den Worten der Händlerin aufmerksam geworden.

Konnte sie ihrer Gebieterin einen Ersatz für sich bieten, so wollte die Marquise ihrem Weggange nichts in den Weg legen, da sie, wie die Dame nichtachtend gemeint, renitente Diensthoten nicht um sich duldet und eine „eigene Meinung“ ein dienendes Wesen überhaupt nicht haben dürfe. Wie eine Erlösung erschienen daher der guten Margarethe die Worte der fremden Frau, und sich Muth machend, trat sie ein wenig näher, indem sie meinte:

„Vielleicht, Euer Gnaden, versuchens einmal mit der Frau hier — ich geh' dann meiner Wege, wenn Sie gnädigt erlauben. Sie suchen eine neue Kammerfran, sie such' eine Herrin.“

Ein stolzer, verächtlicher Blick, der bestimmt war, Margarethe vollständig niederzuschmettern, aber seinen Zweck verfehlte, traf die Dienerin, die sich achselzuckend aus dem Zimmer entfernte.

Einem Moment ließ Juanita ihre kalten Augen, die nur in Gegenwart von Männern feurig strahlten, über die Spizenghändlerin gleiten, dann aber ließ sie sich auf einen Sessel nieder, und die Fremde zu sich heranzuwinken, stellte sie ein Examen über ihre Leistungsfähigkeit mit ihr an, welches wohl zu ihrer Zufriedenheit ausfallen mußte, denn mit einer ziemlich herablassenden Kopfbewegung entließ sie die Spizenghändlerin, indem sie meinte:

„Also gut, versuchen wir es mit einander, eine Probezeit ist aber nöthig; bedenken Sie, daß ich von meinen Leuten unbedingten Gehorsam verlange und keinen Widerspruch dulde. Ihren Gehalt werde ich nach Ihren Leistungen normiren, vor der Hand treten Sie in Margarethens Stellung mit demselben Lohn ein. Wenn Sie einverstanden sind, erwarte ich Sie morgen bei meiner Toilette.“

Die fremde Frau, die sich Julie Steinmann nannte, verneigte sich zustimmend mit bescheidenem Anstande und verließ gleich darauf das Zimmer der Dame.

(Fortsetzung folgt.)



# Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.  
[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:  
1. Die Versicherung von Leibrenten.  
2. Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark, entweder gegen einmalige Prämienzahlung ohne Nachschuß-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige Anmeldegebühr und jährliche Prämienzahlung.  
In die Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.  
Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:  
a) in der Brant-Aussteuer-Abtheilung bei der Verehelichung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.  
Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.  
b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.  
Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.  
Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.  
Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.  
**R. Bohlen, Inspector,**  
Willersstraße 1.

## Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher, Rosenstraße 39,**

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

## Erholungs-Cigarren

per 1/10 Kiste 4 Mk. 50 Pf. empfiehlt die Cigarren-Handlung von **Fr. Tiarts, Achternstr. 2.**

## A. Sieker,

**F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,**  
empfehlte sein

## Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. Ganze Anzüge, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark. — Alles unter Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

## Die Dampf-Caffee-Brennerei von Gustav Schmidt,

Nadorsterstrasse N. 2 empfiehlt Nadorsterstrasse Nr. 2  
ihre vorzüglich gebrannten Caffees per Pfund 80, 90, 100, 120, 140 und 160 Pfg.  
Sämmtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.

## Karl Wille,

## Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfehlte Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beessteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer, Schiefe, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

## Schweizerhalle.

Heute und folgende Tage:

## Grosses Concert und Vorstellung.

Auftreten sämmtlicher engagirter Artisten.

— Anfang 7 Uhr. — Entrée 50 Pf. —

**A. Dreher.**

Ia. Brab. Sardellen,  
Feinste Island. Matjes-Heringe,  
Grosse Emden Vollheringe,  
Marinirte Heringe.

**R. Hallerstedt.**

## Mittagstisch.

Gesucht noch einige Teilnehmer für meinen Mittagstisch.  
**de Bries, Restauration, Ritterstr. 20.**

Neue Emden und Holländische

## Voll-Heeringe

empfehlte einzeln und bei Quantitäten billigt.

**W. Stolle.**

Prima Thüringer

## Salz-Gurken

gebe einzeln und schockweise billigt ab.

**W. Stolle.**

Frische Citronen, süße Weintrauben  
empfang und empfehlte.

**W. Stolle.**

## Tanz-Unterricht

im Saale des Herrn **Hinfelmann** „Neue Börse“ am Markt.

Erwachsene Personen jeden Donnerstag, Freitag und Sonnabend Unterricht Abends 8 Uhr; auch werden daselbst Schüler aufgenommen.

Achtungsvoll  
**J. G. Schröder.**  
Musiker und Tanzlehrer.

## Ferd. Bohlmann,

Oldenburg,

empfehlte sich zur Anlegung von

## Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Böhrungen zur Untersuchung des Erdreichs.

Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigt.

NB. Hunderte von mir angelegte Brunnen sind in Deutschland, sowie in Holland im Betriebe, welches für die Güte birgt, und stehen die besten Referenzen zu Diensten.

## Santos Caffee

rein und kräftig, a Pfund gebrannt  
80 Pf., roh 70 Pf. Verkaufsstelle bei **Petz & Penning.**

**Gustav Schmidt.**



## Stahlschienen, Nägel, Kipp- und andere Wagen,

sowie vollständig montirte transportable Bahnen liefert billigt **H. Kloppenburg.**

Die besten aller Seifen sind

## Fettseifen,

durch deren Gebrauch man eine durch Weichheit und jugendlicher Frische, von Sommerprossen und Leberflecken befreite Haut erhält. Meine mit Firna versehene Fettseife empfehle das Stück zu 30 Pf.

Oldenburg. **St. Sievers,**  
Gde der Langen- u. Glienstraße.

Oldenburg. Durch einen Gelegenheitskauf bin ich in den Stand gesetzt, eine Parthie Damen- und Kinderschürzen in schwarz, weiß und couleurt, sowie Morgenhauben, Rüschen, Stulpen und Kragen zu fabelhaft billigen Preisen abzugeben.

**C. Winter, Achternstr. 4.**

## Theater-Restaurant. Münchener Löwenbräu.